



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Einige Bemerkungen zur genauern Würdigung der taktischen Bedeutung
der russischen Feldartillerie.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Einige Bemerkungen zur genauern Würdigung der taktischen Bedeutung der russischen Feldartillerie.

Ihr Berichterstatter geht von der Ansicht aus, daß für den praktischen Militär kaum irgendetwas von höherer Bedeutung ist, als die möglichst richtige Werthkenntniß seines Gegners. In Preußen ist von jeher ein großes Gewicht hierauf gelegt worden, ein nicht geringeres ist im neueren Oestreich diesem, am besten im Frieden zu pflegenden Zweige des militärischen Nachrichtenswesens zugewendet worden; dagegen haben die Franzosen, wie sehr auch Napoleon I. die Wichtigkeit desselben anerkannte, neuerdings darin überraschend wenig geleistet, man kann vielleicht behaupten, nicht viel mehr, als die Engländer. Daher geschah es, daß man sich seitens der Verbündeten nicht nur in Betreff wichtiger Einzelheiten des Kriegstheaters irrte, sondern auch die feindliche Armee, ihrem taktischen Werthe nach bedeutend unterschätzte, ein Mißgriff, der um so bedenklicher und verhängnißvoller erscheinen muß, als er allem Anschein nach zu dem Entstehen der Illusion das Seinige mit beigetragen hat, als sei man französisch-englischerseits im Stande, mit nur 60,000 Mann den Krieg in nachdrücklicher Weise gegen Rußland zu führen.

Was die einzelnen russischen Waffengattungen angeht, so hat man die Güte keiner in so hohem Maße unterschätzt, wie die der Artillerie. Man ging rücksichtlich der letztern von der vorgefaßten Meinung aus, daß dieselbe seit den sogenannten Freiheitskriegen auf dem damals eingenommenen Standpunkte stehen geblieben sei und stützte diese Ansicht wesentlich auf die Thatsache, daß die neuern artilleristischen Geschosse, zumal die Schrapnells, in Rußland noch keine ausgedehnte Anwendung gefunden haben und die Blocklafette dort noch immer nicht die Wandlafette ersetzt hat. Wenn auch diese beiden Punkte durchaus nicht bedeutungslos sind, im Gegentheil die Hauptstadien des Fortschrittes der in Rede stehenden Waffe bezeichnen, war es doch ein Fehler, seine Betrachtungen allein hierauf zu beschränken und ununtersucht zu lassen, ob Rußland seinen Geschützen nicht durch anderweitige Modificationen und Neuerungen eine ausgedehntere Wirksamkeit verliehen habe. In der That ist letzteres der Fall.

Ueber die Einführung eines schweren Kalibers unter dem Namen Positionsgeschütz durch den Zaren Nikolaus redete ich bereits in einem etwa vor drei Monaten Ihnen zugesendeten Aufsätze. Ich kann hier darüber hingehen, weil die Sache an der erwähnten Stelle ziemlich ausführlich und mit Berührung von Details erörtert worden ist. Dagegen sagte ich, soweit ich mich erinnere, noch nichts über die Steigerung der Leistungsfähigkeit, welche die russische Feldartillerie durch ihre treffliche Bepannung und die unvergleichliche Übung ihrer Bedienung, nicht sowol in Bezug auf Schießen behufs richtigen Treffens, sondern auf

Schnellfeuer, was immer auch seinen Werth hat, und namentlich auf Fahren erhalten hat.

Ich will hier gern eingestehen, daß ich im Irrthum gewesen, wenn ich in dem Aufsätze („die vier Armeen in der Krim“ XIII. Jahrgang, II. Semester, 49. Heft der Grenzboten) aus den Leistungen der russischen Geschützwaſſe in der Schlacht an der Alma (20. Sept. 1854) den Schluß zog: dieselbe wirke mehr als Positions-, wie als Manöverartillerie. Von der ältern zarischen Artillerie durfte dies allerdings gesagt werden, in neuerer Zeit ist indeß das umgekehrte Verhältniß eingetreten. Eine schlagendere Beweisführung dafür kann nicht gegeben werden, als durch ein Eingehen auf gewisse Einzelheiten der Schlacht von Inkerman. An diesem Tage war die russische Infanterie tapfer wie immer, aber nicht selten schlecht geführt. Den Anspruch auf das Verdienst, sie vor einer großen Katastrophe geschützt zu haben, darf die Artillerie allein und mit vollstem Recht erheben. Was sich auch darüber diesseits geäußert hat, that es nicht anders, als in den Ausdrücken der anerkanntesten Bewunderung. Seit diesem Tage auch steht es fest: daß die russische Geschützwaſſe, weit entfernt, an ihrer frühern Manövrierfähigkeit weiter zu leiden, im Gegentheil die gelenkteste Artillerie Europas ist. Man stelle sich nur vor, daß sie am 5. November das Plateau von Inkerman, welches ihr Gefechtsfeld war, auf einem steilen und rauhen Pfade längs der linken Thalwand der Tschernaja zu erreichen hatte; daß sie hier ein zerriffenes Hügelterrain vorfand, welches zum Theil mit Unterholz bestanden war, und die Massen der Infanterie ihr, indem sie sie zum Theil maskirten, nur ein beschränktes Wirkungsfeld ließen. Dennoch waren alle Bewegungen zweckgerecht und das Feuer, wenn es auch besser hätte gezielt werden können, war wohlgenährt bis zur letzten Periode des Kampfes, in welcher der Rückzug der Russen sich entschied.

Wenn man die Localverhältnisse in Betracht zieht, muß es als ein wahres Wunder angesehen werden, daß die Russen die Schlacht abubrechen vermochten, ohne eine einzige Kanone zu verlieren. Kaum jemals ist ein Rückgang von einer erheblichen Anzahl (80) Geschützen unter schwierigeren Verhältnissen zur Ausführung gekommen, und englische und französische Offiziere sind einstimmig in ihrer Anerkennung dieser glänzenden Leistung.

Obſchon sie eingestandenermaßen überraschte, kann man dennoch anderseits nicht umhin zuzugeben, daß man in Rußland vorzugsweise sich in der Lage befindet, im Manöver der Artillerie große Resultate zu erreichen. Wenn irgendwo steht im Reich des Zaren das Fuhrwesen auf einer hohen Stufe der Ausbildung. Man irrt, wenn man dem russischen Pferde als Haupteigenschaft, die den Reiter zu tragen, beimißt. Im Grunde genommen ist es ungleich mehr, ja durchgängig, mit wenigen Ausnahmen, eher Zug- wie Lastthier. Dazu kommt die ungeheure Zahl des Pferdestapels, der sich nach einer mäßigen

Schätzung auf 13 Millionen Köpfe beläuft und allerdings der Auswahl ein ganz andres Feld bietet, als sie irgend anderswo, nicht nur in Europa, sondern auf dem ganzen Erdenrund finden würde.

Ein in türkischen Diensten stehender Offizier, der noch jüngst Gelegenheit hatte, den russischen Batterien gegenüber zu manövriren, drückte sich in Bezug auf die Leistungsfähigkeit der feindlichen Bespannung leztthin etwa so aus. „Mit unsern Pferden können wir durchaus ein gleiches Resultat nicht erzielen. Die russischen Geschütze zeigen sich kaum in weiter Ferne, so erschallt das Trompetensignal, man sieht eine Wolke von Staub aufsteigen, aus der rasselder Lärm entgegendröhnt, — auf einmal macht die Staubsäule Halt, und ehe sie sich verzogen und die Kanonen sichtbar geworden, zuckt auch sofort der Blitz hervor und die Kugeln schlagen rechts und links von uns in den Boden. Wenn diese Artillerie besser zu schießen vermöchte, würde sie vielleicht die beste in der Welt sein, obwol ihr todtes Material nicht das vorzüglichste ist.“ Soweit mein Gewährsmann.

Eine Zeitlang, namentlich im lezten Jahrzehnt, ist es Mode gewesen, die russische Macht zu verkleinern. Sicherlich hat man dadurch niemandem mehr als dem Zaren genutzt, denn, ich wiederhole es, durch nichts wird der Sieg über einen großen und starken Gegner mehr erschwert, als durch einen Irrthum in Hinsicht auf seine Kräfte. Für den europäischen Continent gibt es keinen gefährlicheren Traum, als den: daß Rußland im Kriegswesen unter keinen Umständen den Höhenpunkt der civilisirteren Länder erreichen könne. Nicht oft genug kann dem entgegen der warnende Ruf erhoben werden, daß es in einzelnen Stücken schon daran ist, uns zu überholen.

Correspondenzen.

Aus Konstantinopel. 28. Mai. Die Spannung, welche hier seit etwa vierzehn Tagen in Hinsicht auf die Operationen der verbündeten Heere herrscht, ist noch nicht am Ende, und so groß ist das Bedürfniß nach Nachrichten im hiesigen Publicum, und so gering der reelle Gehalt derer, die bis zur Stunde anlangten, daß täglich neue Gerüchte am Morgen auftauchen, um schon am Abend den zahlreichen Enten dieser Zeit zugetheilt zu werden.

Inmitten dieser zweifelhaften Nachrichten scheint nichtsdestoweniger eine Thatsache festzustehen: die Vorbereitungen zum entscheidenden Ergreifen der Offensiv sind von Seiten der Verbündeten beendet, und letztere befinden sich in der Lage, sofern sie 50,000 Mann auf der Südseite der Stadt zurücklassen, mit mindestens 100,000 Mann den Versuch zu machen, den jenseitigen Thaland der Tschernaja zu ersteigen: sei es nun, um sich mit der Gesamtmasse auf die Nordforts zu